



RABENSTUHL DER POESIE

GEWIDMET
DEM DICHTER VON BACHARACH

FRIEDRICH G. PAFF

2020

BACHARACH

KALEIDOSKOP DER POESIE

„und ich wünsche nur, indem ich die Namen Rheinfels und St. Goar, Bacharach, Bingen, Efeld und Biberich ausspreche, dass jeder meiner Leser im Stande sei, sich diese Gegenden in Erinnerung hervorzurufen“, schrieb Goethe im 13. Buch von „Dichtung und Wahrheit“. Ob dies ein Hinweis für Liesel und Johannes Metten war, sich in der Altstadt von Bacharach quasi ein zweites Domizil aufzubauen, um Anregungen und Eindrücke für ihr künstlerisches Schaffen durch das Alternieren zwischen Nieder-Olm und der Romantik am Rhein, zwischen Land und Stadt zu erfahren, ist nicht bekannt. Es tut auch nichts zur Sache.

Sicher ist nur, dass man in Nieder-Olm ein verwünschtes Haus mit langer Künstlertradition vorfindet, dessen Ambiente in der alten Gaststube, in dem verwilderten Garten mit den Plastiken beider Künstler in einer Weise entdecken kann, die man gemeinhin als romantisch bezeichnet. Sicher ist, dass das Stadthaus in Bacharach in der verwünschten Altstadt liegt und ebenfalls Kunstschatze beider Künstler beherbergt. Beide Orte sind zu einem Gesamtkunstwerk geworden.

Goethe empfindet wie viele Zeitgenossen, wie die Reisenden vor und nach ihm, die aus den deutschen Landen oder auch von fernher an den Rhein gelang sind. Dass dabei das Gedicht „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ nicht zuletzt durch die Vertonung von Friedrich Silcher zu einem allseits bekannten Lied geworden ist, hinter dem sein Schöpfer Heinrich Heine nicht selten zurücktritt, muss nicht hervorgehoben werden. Heine besingt das Mädchen mit dem goldenen Haar in seinem Band „Die Heimkehr“. Dort steht

das Gedicht ohne besondere Hervorhebung und ohne Überschrift eingereiht als Nummer 2 in dem 88 Nummern umfassenden Zyklus.

Heinrich Heine ist nicht der erste, der diesen Stoff bearbeitete. Schon in seinen unordentlichen Roman „Godwi“ hat Clemens Brentano die Ballade „Lureley“ aufgenommen, und er wird zu Recht als Erfinder dieses Stoffes bezeichnet. Johann Jakob Böhmer, der befreundete Historiker und Frankfurter Bibliothekar, überliefert: „Daß er die Lorelei auf keine andere Grundlage als den Namen Lurlei erfunden habe, hat mir Clemens Brentano gesagt.“ Die Beachtung war groß; kein geringerer als Guillaume Apollinaire, der sich von 1901 bis 1902 am Rhein zwischen Andernach und Bonn aufhielt, übertrug den Text empfindsam ins Französische.

Viele Dichter greifen darauf zurück und gestalten den Loreley-Stoff nach ihrer Neigung. Dazu gehören die Romantiker und Freunde Joseph von Eichendorff („Waldgespräch“) und Heinrich von Loeben („Der Lurleyfels“); die Gedichte entstehen während ihrer gemeinsamen Heidelberger Studentenzeit. Einen ganzen Band füllen die gesammelten Texte über die entstandene Sage von der „Loreley“ und ihrem Felsen. Allein durch Brentano ist die Geschichte fest mit Bacharach verbunden.

Diese Stadt mehrfach abgebildet und vielfach erwähnt scheint auf uns unverändert überkommen. Wie notiert Sulpiz Boisserée, der Sammler und Bewahrer mittelalterlicher Kunst, die durch die Säkularisation auf den Markt kam, in seinem Tagebuch während einer Reise im September 1808: „Bacharach liegt mit seinen Mauern auch halb auf dem Abhang des Bergs und hat wie Wesel bedeutende Mauern und Mauer-Türme. / Die schiefe Lage gibt diesen Städten ein sehr fröhliches Ansehen, da man dadurch alle Gärten Häuser usw. schauen kann – deshalb dann auch die Maler gern diese Ansicht gewählt. – Die Pfarr-Kirche in Bacharach,

gleichfalls von der runden Art, hat einen gezinnten Burgturm mit Viererker, eine große Dachspitze in der Mitte; hinter derselben auf einem kleinen Hügel erhebt sich die Ruine einer in schlanken Fenster lichtdurchbrochenen Kapelle von schöner deutscher Arbeit – rot angemalt – ohne Dach.“

Damit ist die Werner-Kapelle gemeint, die von etwa 1289 bis 1337 über dem Grab des Knaben erbaut wurde. Dies geschah, obwohl Werner nie als Heiliger kanonisiert wurde. Seine Geschichte erzählt eindringlich der nassauische Lehrer und Heimatautor Carl Trog (1838-1913). Es handelt sich wahrlich um ein architektonisches, gotisches Meisterwerk, das da entstanden ist und dessen Reste von der Bedeutung in der Entstehungszeit und darüber hinaus bis heute zeugen. Mit der Sprengung der Burg Stahleck durch die Franzosen 1689 fielen Trümmer auf die bis dahin unversehrte Kapelle und fügten ihr schweren Schaden zu, der letztlich nicht behoben werden konnte.

Vielleicht war es gerade dieser Umstand und das Rudimentäre, was zu ihrem Ruhm beigetragen hat. Nach 1790 entstanden erste Zeichnungen reisender Engländer. Ihr malerischer Blick begründete das, was wir heute Rheinromantik nennen. Literarische wie künstlerische Dokumente lassen das Phänomen deutlich werden; das 19. Jahrhundert wurde von dieser Sicht geprägt. Die wilden Felsen, das damals noch vorhandene schroffe Gestein in der Fahrrinne des Rheins und die Ruinen der Burgen entlang des Flusses regten die Phantasie an, ließen Lieder und Märchen entstehen wie auch das vom Mäuseturm bei Bingen oder von der Kaub wegen der Zollgrenzen im Rhein.

Dass dabei Bacharach mit seiner romanischen St. Peterskirche, mit den Burgen, dem wunderbaren mittelalterlichen Fachwerk, nämlich dem „Alten Haus“, und dem markanten gotischen Zeugnis, eben der Wernerkapelle, den vier Tälern und der dichten Bewaldung einen besonderen

Stellenwert einnahm, ist begreiflich. Noch einmal soll Boisserée mit seinem Eintrag vom 7. Februar 1819 zitiert werden: „Bacharach St. Werners Kirch – das verfallene schöne altdeutsche Gebäude, unten daran die reformierte Kirch byzantinisch dicker Turm mit vier Neben-Türmchen über dem Eingang.“ Es war der Höhepunkt eines jeden Rheinreisenden, der sich dem romantischen Gedankengut öffnete. Nicht nur durch die Beschreibung der deutsch und fremdsprachigen Autoren darf das so dezimierte Bauwerk als eines der bedeutendsten der Gotik angesehen werden.

Es ist unabhängig davon, ob man sich wie seit 1824 mit dem Rheindampfer oder wie seit 1858 mit der Eisenbahn der malerischen Stadt nähert, der Eindruck ist einmalig. Hinzu kommt, dass es sich lohnt, sich mit der Geschichte Bacharachs zu befassen. Die mittelalterliche Handelsstadt, die Stapelstadt und damit Umschlagplatz u.a. für Wein, die Stadt der Wallfahrer hatte wirtschaftliche und politische Bedeutung. Noch heute trennen die Gleise die mittelalterlichen, z.T. wiederaufgebauten Stadttürme, die Mauer und die wenigen an ihrer Stelle errichteten Häuserfronten – eben auch das Haus der Mettens – vom Rhein.

Die allgemeine Begeisterung – oder wird sie durch beide noch angefacht – geht auch nicht an den Freunden Ludwig Achim von Arnim und Clemens Brentano vorbei. Sie unternehmen im Juni 1802 eine gemeinsame, „genialisch-romantische“ Rheinreise, die für das Miteinander wie für die literarische Entwicklung außerordentlich wichtig war und die „in der Begegnung mit Schiffern und Winzern den noch nicht genau fixierten Plan eines volkstümlichen Literaturunternehmens entstehen lässt“, „Des Knaben Wunderhorn“. Ein Jahr zuvor war Brentano mit seinem späteren Schwager Savigny mit einem Marktschiff von Frankfurt aus kommend zum Rhein gefahren und dort

gewandert. „Es setzen zwei Vertraute / zum Rhein den Wanderstab“, dichtet Brentano.

Wenn keine detaillierten Schilderungen dieser Fahrt überliefert sind, kann man vermuten, dass auch Brentano eine Begeisterung für Bacharach entwickelte. „Der Frühling war so schön, der Rhein trug mich so gastfrei“, schreibt er seiner Schwester Bettine. Infolge entsteht seine „Lureley“, er schrieb die Märchen vom Rhein.

Der Rhein selbst ist sogar heute noch mehr als eine aktuelle Moderscheinung. Schon der Dichter Francesco Petrarca schrieb am 9. August 1333 in einem Brief: „O ihr allzu glücklichen Bewohner des Rheins, der euch euer Unglück wegspült! Bei uns vermögen Po und Tiber nichts. Die Wellen des Rheins tragen eure Übel zu den Engländern; wie gerne würden wir die unsrigen den Africanern und Illyriern senden; aber unsere Flüsse sind träger.“

Die moderne Hektik, die Technik mit ihren schnellen Zügen und die begradigte Wasserstraße lassen leider häufig die Schönheit vorbeieilen, so dass kaum mehr des Malers Aurelio de Giorgi Bertolas Schilderung aus dem Jahr 1787 nachempfunden werden kann. „Höchst angenehm und überraschend ist bei der Rheinfahrt der Rückblick auf den zurückgelegten Weg. ... Die häufigen und ungeheuren Krümmungen der Berge, und die weiten Becken des Rheins, welche von den denselben Bergen eingeschlossen werden, sind vornehmlich an dieser angenehmen Täuschung schuld. Wenn wir uns auf der Mitte solcher Becken befanden, sahen wir weder, wo wir hergekommen waren, noch konnten wir irgendeinen Ausgang erraten, und mehr als einmal wurden wir, aller Geographie zum Trotze, versucht zu glauben, ein See nehme den Rhein strome in seinen Busen auf.“

Der Rhein, der so empfunden wurde, ist seit dem Altertum stärker als andere deutsche Ströme eine Straße von

kulturellem, künstlerischem, wirtschaftlichem und politischem Geschehen. Die Entdeckung und Wiederentdeckung der Schönheit dieser Gegend durch Dichter, Reiseschriftsteller und Maler ist deshalb nur schlüssig. Viele sind da zu nennen, die den Rhein priesen, auch wenn sie expressis verbis Bacharach nicht immer nannten: Nikolai Karamsin aus Rußland, Longfellow, Cooper, Melville, Bret Harte und Mark Twain sind aus Amerika an den Rhein gekommen. Lord Byron, Thackeray, Hood, Campell und Bulwer sind aus England an den Fluss gepilgert. Der dänische Märchendichter Hans Christian Anderson kam, um Ferdinand Freiligrath ebendort zu besuchen.

Bevor Victor Hugo nach Deutschland gekommen ist, - er hat insgesamt drei Reisen in den Jahren 1839 und 1840 unternommen und in seinem Buch „Le Rhin“ zusammengefasst – bevor er also Deutschland bereist, hat er die Bücher seiner Landsleute, die vom Rhein handelten, studiert: Montaigne, Chateaubriand, Madame du Stael, Dumas Père oder Gerard de Nerval. Er besucht auch Bacharach: „Wenn die Sonne eine Wolke beiseite streicht und aus dem Dachfenster des Himmels blickt, so ist nichts so anziehend wie Bacharach.“

Der Schriftsteller, Arzt, Universalgelehrte und Freund Goethes wie Caspar David Friedrichs, Carl Gustav Carus bewahrt in seinem Tagebuch den unvergesslichen Eindruck von Bacharach, dem nichts hinzuzufügen ist: „Ich wüßte lange nicht, wenn ich etwas Friedlicheres, Stilleres, Eigentümlicheres gesehen hätte, als diese zerfallende kleine Kirche. – Wie der Efeu zu den gotischen Tragknaufen der eingestürzten Kreuzgewölbe hinanwuchs, wie üppiger Pflanzenwuchs den Schutt des Bodens überstrickte, wie das junge Nußlaub zu den offenen, schmalen, gotischen Fensterbogen hinaussah, während die Berge des rechten Rheinuferes von drüben hereinblickten, und wie so die Abendsonne noch die Reste

alter Verzierungen an den noch stehenden Pfeilern erleuchtete! [...] Endlich musste ich mich gegen das alte Bacharach selbst wenden. – [...] Hier ist ja dasselbe, was uns in Italien so mächtig ergreift: eine großartige Natur, ein weltgeschichtlicher Boden und bedeutende Monumente, in deren Fortbildung, wie in deren Zerstörung mannigfaltige, vorübergegangene Perioden einer großen Zeit ihre tief sinnigen Lettern eingegraben haben! – Ja, mir ist es mehr als Italien, denn es ist mein Land, es ist Deutschland!“

Nicht nur diese Beschreibung zeugt von der starken Empfindung für dieses romantische Kleinod, sondern Carus malt Bacharach aus einem Winkel, der uns die Stellung der Wernerkapelle unvergleichlich und in ihrer ganzen Bedeutung bewahrt. Carus war zwar einer von vielen, die uns zu unterschiedlichen Zeiten das Bild von Bacharach bewahren, vielleicht aber der Bedeutendste seiner Zeit neben William Turner.

Beide Künstler führen auf ihre Weise in die Moderne und zu einem Dichter aus Bacharach, Friedrich G. Paff, der selbst aus der Ferne noch festzustellen vermag:

„Bacharach du Stadt des Zaubers
und der Zauberin
du Stadt Brentanos und der Loreley
du Rabbistadt, du Ghettostadt
du fängst die Träume, ferne Blicke“

Erneut erhält das Ufer der Poesie, der Ort der Romantik einen wichtigen Akzent. Liesel Metten schuf einen „Rabenstuhl der Poesie“ – wie ihn der Dichter Paff in seinem Gedicht nennt. „Schau diesen Stuhl / aus 400 Büchern / der stumm und starr / da steht“ beginnt er seine poetische Beschreibung, nimmt den Ton auf und trägt damit die Tradition der Romantik weiter. Der Stuhl ist aus Büchern konzipiert und „sie werden finden den / Rabenstein der Poesie aus Künstler- und aus Kinderhand / aus Seele, Herz und Traum“. Der bronzene

Sitzplatz lädt zum Verweilen ein, wehrt jedoch jede Versuchung ab, Bücher zu entwenden, andererseits wird er die Neugier nach dem gedruckten Wort oder Text verstärken. Der „Rabenstuhl der Poesie“ wird Dichter, vielleicht auch Reisende anregen, sich im Umfeld der Bücher niederzulassen, ihre Ausstrahlung aufzunehmen und sich der bestehenden Poesie hinzugeben oder auch eigene hinzuzufügen.

Bernd Goldmann

GEDICHTE VON **FRIEDRICH G. PAFF**

Bacharach du Stadt des Zaubers
und der Zauberin
du Stadt Brentanos und der Loreley
du Rabbistadt, du Ghattostadt
du fängst die Träume, ferne Blicke
in Netzen aus Lehm, Stein und Vergessen
und knüpfst in den Schiefer
die Wurzel der Rebe

Schau diesen Stuhl
aus 400 Büchern
der stumm und starr
da steht

der Wind er
liest die Seiten
die ganz verschleißt
nun Bronze sind

der Regen
wäscht sie alle
glatt

wie Fels
der Stuhl
ein Thron
da ist

doch ohne Zepter
ohne Krone

Sitz nur
der mahnt

nicht zu
verharren

daß alles Lesen
ein Versinken

ein Finden
zu sich selbst

um aufzustehen

und rabengleich
zu fliegen

über Worte
über Bücher

und jede Seite
ist ein Flügelschlag
zu neuem Leben
neuer Sicht

die Worte
sie atmen
in dir

sind tot
in der
Bronze
da nicht

das flüstert
dir leis

hier am
Ufer des Stroms

der Rabenstuhl
der Poesie



Die Raben sie fliegen
über Reben und Hänge
Fels und auch Strom
Bacharach zu
wo Zauber da nistet
in Fachwerk, Gebälk
wo die Wellen schlagen
gegen Sand und auch Fels
hoch oben der Rabenkopf
Galgenberg einst
Rabennest der Romantik
Zuflucht der Stille
nebelverhangen morgens
das Tal mittags hell
glänzend auf Schiefer
sonnt die Eidechse sich
ach, ach, ach
krächzen die Raben
fliegen Bacharach zu
jung da und alt
sie suchen was
nirgends da sonst
den Rabenstuhl der Poesie
bronzen er ist



aus Büchern gestapelt
von Händen vieler
Kinder geformt
die Raben verstehen
zu lesen die Bücher
was an Seele die Kinder
in sie gelegt
Staunen, offene Augen
der Stuhl gibt er Halt
in Wind und auch Regen
aber wo ist er
der Rabenstuhl der Poesie
wer sieht ihn zuerst
wo steht er
blinkend in Sonne
in Mond und auch Regen
in Gassen so eng
oder thront er am Ufer
mit Blick auf den Strom
sie werden ihn finden
die Raben deren Herz
die Poesie, deren Flügel
gespannt Segel aus Traum
deren Augen kohlrabenschwarz

funkeln im Mond, deren
Federn seidenschwarz glänzen
sie werden finden den
Rabenstein der Poesie
aus Künstler- und aus Kinderhand
aus Seele, Herz und Traum
und lesen was niemand
sonst liest, das Flüstern
der Wellen, das Schweigen
des Schiefers, hören
den Atem des Fels
(1. Juni 2019 **Andreas Thorn**)

Die Nixe

Nix Abendsonnenschein
Geschmeide blitzend nur
ihr Blick war eisig kalt
und war ein Feuer doch
darin so viele Messer
diamanten scharf
in ihrem feuerroten Haar
verfing der Mond sich
und der Schieferfels
es brannte die Nacht
und in den Augen der Fische
spiegelte kalt sich der Tod



Er füttert die Raben.
Er steigt mit dem Nebel ins Boot.
Er löst von dem Ufer die Kette.
Er rudert die Nacht ins Wilde Gefährt

In jeder Morgenröte
lebt er stets auf sein Lächeln
schenkt Gärten,
in denen Rosen da blühen

wer sagt, wer da gegangen
fort dann da ist
anders zugegen so
wie er war lebt er für immer

und bleibt unvergessen
und zündet Kerzen
und Rosen, nah
Erinnerungen an



Er füttert die Raben.
Er steigt mit dem Nebel ins Boot.
Er löst von dem Ufer die Kette.
Er rudert die Nacht ins Wilde Gefährt

Rhein du unbändiger Partisan
wenn sie dir Steine
in den Weg legen
du schwemmst über sie
hinweg, brichst durch
die Felsen, die Enge
die Enge sie reißt deine
Strömung nur tiefer
und höher hinauf
Brandung du bist
unwiderstehliches Feuer
und jede Welle
da Ankunft und Ferne
Stoß und Vergehen
Strom der du kämpfst
lachend gegen
versteinerte Zwänge
nichts auf Dauer
sich staut, pfeilgerade
und unbeugsam zäh
in jeder Biegung
schnellst du
zum fernen Meer
da hinweg
ach hätten die Inquisitoren
das nur gewußt
sie hätten dir Heine
ohn Widerstand und Zensur
einen goldenen Teppich gelegt
daß du nur ja da
versandest, verflachst.

Gewidmet Fritz Stüber

Noch immer ist
ein Netz geworfen
über diese Stadt

ein Netz geworfen
von einer Zauberin

ein Fischernetz
aus Sage, Nixe
Fels und Enge

aus Strom und Weide
Liebe und Vergehen



alles bleibt so
wie es ist

stets und immer
Ufer, Strom

Menschen gehen
und Menschen kommen

mancher ankert
hier ein Leben

mancher fährt vorbei
soeben

und was immer
auch geschehen

aufgegrellt
oder ganz im Nebel

Schiefer kantig
hart und grau

nie ist leicht
das Leben

stülpen Sagen
Träume sich

über Fels
und auch Geröll

rudert
still ein Kahn

durch die Wellen
durch die Strömung

Ufer ist
mit jedem Wellenschlag

was dich über
Wasser hält

rettet dich
vor Sog
und Tiefe



DIE GEHEIMNISVOLLE BIBLIOTHEK

Die Namensgeberin der Liesel-Metten-Schule in Nieder-Olm hatte folgende Idee:

Wir retten die weggeworfenen Bücher aus den Altpapiertonnen und machen daraus ein großes, gemeinsames Schulprojekt.

Die Schulleiterin Frau Gabriele Ptok war begeistert.

Und dann wurden an einem Morgen alle Schultische in der Mensa mit Folie abgedeckt: Gipsbinden, Scheren und Wasserbehälter verteilt und die Gipsbinden in Stücke geschnitten. Dann wurde der Wagen mit den Büchern hereingerollt und die Bücher auf den Tischen verteilt. Jetzt kam der große Augenblick: Alle 130 Schüler gipsten mit Hilfe der Mitarbeiter und Betreuer und Lehrer 400 Bücher ein. Die Bücher trockneten eine Woche und wurden dann in einer Großaktion weiß gestrichen.

Was bauen wir jetzt aus den Büchern?

Gemeinsam mit Petra Schröder, Jörg Lewinski, Ulli Wolff setzten wir uns zusammen und kamen vom Bücherhaus, über einen Trullo dann auf den Büchersessel.

Skizzen wurden gemacht, wir luden den Ludi Lichtenthal aus der Bronzegießerei dazu ein, um zu besprechen was bautechnisch möglich ist. Und so entstand in der Klasse von Ulli Wolff, aufgebaut auf einer Palette, der Sessel mit allen 400 Büchern, wobei kleine noch nachgegipst wurden.

Thomas Neger holte mit seinem Firmenwagen den schweren Sessel ab und brachte ihn in die Bronzegießerei. Der Gießer nahm nun eine Silikonform ab und schon bald hatte er Aufträge für vier Büchersessel:

Der erste ist der GUTENBERGSESSEL für Mainz,
der zweite ist dieser WILHELM HOLZAMER
Büchersessel für den Dichter aus Nieder-Olm
der dritte wird auf dem Campus der
Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz stehen.
Der vierte ist der RABENSTUHL DER POESIE für die Stadt der
Romantik in Bacharach.

Liesel Metten

DANKSAGUNGEN

Dank an Herrn Professor Dr. Bernd Goldmann.
Seine erste Begegnung mit unserem Bacharach war 1992.
Damals hatte ihm die Staatskanzlei als Kulturreferent den
Auftrag erteilt, die Damen aller Ministerpräsidenten auf einer
literarischen „Rheinreise“ zu begleiten. In Bacharach auf der
Stadtmauer erwartete sie im **Atelier am Strom** die
AUSSTELLUNG WASSERZEICHEN von mehreren Künstlern
und Dr. Goldmann führte die Damen. Später ging er nach
Bamberg und gründete das internationale Künstlerhaus VILLA
CONCORDIA und öffnete die Stadt durch den
Internationalen Skulpturenweg für moderne Kunst

AUTORENNOTIZ

Bernd Goldmann, geb. 1945, Dr. phil., Studium der
Germanistik, Geschichte, Politik und
Bibliothekswissenschaften in Frankfurt a.M., Kiel und
Heidelberg, 1972 bis 1984 wiss. Mitarbeiter der Akademie
der Wissenschaften und der Literatur, Klasse der Literatur und

an der hist.-kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Bischof Kettlers, 1984 bis 1997 Referent für Literatur, Bildende Kunst und Museen des Kultusministerium von Rheinland Pfalz, zuletzt 1997 bis 2010 Gründungsdirektor des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia, Bamberg, lehrt als Honorarprofessor Neuere deutsche Literaturwissenschaft (Literaturvermittlung) und Kulturmanagement an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und als Honorarprofessor für kirchliche Kunst an der Phil. theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz, Vorsitzender und Mitglied verschiedener Stiftungen, Mitglied des Aufsichtsrats des Museums Moderner Kunst Wörlen in Passau, Veröffentlichungen zur Kunst und Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts- Er erhielt den E.-T.-A.- Hoffmann Preis. Über Barbara König verfasste er verschiedene Aufsätze und gab die Hörspiele unter dem Titel „Ich bin ganz Ohr“ sowie eine Textsammlung und Bibliographie unter dem Titel „Man lernt immer wieder dazu“ heraus.

Dank an den Dichter Friedrich G. Paff für sein jahrelanges Engagement für die Stadt Bacharach.

Friedrich G. Paff geboren 1950 in Bacharach leitete den Autorenkreis der Neuen Literarischen Gesellschaft Marburg. 1983 erschien sein Buch „Die Hexe von Bacharach“, das von der Deportation der Juden dort und der „Euthanasieopfer“ handelt. Paff lebt in Marburg und war lange Zweit dort Vizevorsitzender der Neuen Literarischen Gesellschaft. Täglich unterrichtet er noch „Deutsch für Anfänger“ in Gießen. Er nahm oft an internationalen Schriftstellertreffen teil, besonders

in Moskau und Vilnius. So 1999 Teilnahme an den Tagen deutscher Kultur in Moskau. Beiträge von ihm wurden übersetzt ins Russische, Litauische, Slowenische, Italienische, Englische, Polnische. Weitere Bücher von ihm: „Da wo die Sprache beginnt“ 1983; „Die Akte Klibansky“ in „Zwischen Unruhe und Ordnung. Ein deutsches Lesebuch“ 1989, und unter dem Namen Andreas Thorn „Das Haus der Romantik“ 2001. 1996 hielt er den Begrüßungsvortrag zu der Marburger Tagung „Die soziale Poetik therapeutischer Gespräche“. In Zusammenarbeit mit der Künstlerfamilie Metten erschien u.a. Loreley 2002 und 2014 Bacharach – an den Ufern der Poesie. Texte von Paff auf weißen Stromkilometersteinen gestalten dieses Ufer mit. Auf Facebook finden sich viele Texte von ihm und seltene rheinische Fotografien. Dieses Jahr erschien sein Gedichtband „Brennesselhaut und Schiefererde“ im tredition Verlag.

Ein großer Dank an die Bronzegießerei Kunstguss Kastel GbR für die tolle Mitarbeit und Hilfe.

Dank an Mauritius Korfmann für das Foto vom Rabenstuhl.

Dank an Wolfgang Weichselbaum für das Layout des Büchleins.

Dank an Fritz Stüber, dem Vorsitzenden des Verschönerungsvereins e. V. für die Initiative, durch die Ehrenamtsförderung den Bronzeguss des Büchersessels zu finanzieren.

Und Dank an alle, die wir vergessen haben.

Atelier am Strom

Stadtmauer 26

55422 Bacharach

E-Mail: lieselmetten@hotmail.de

